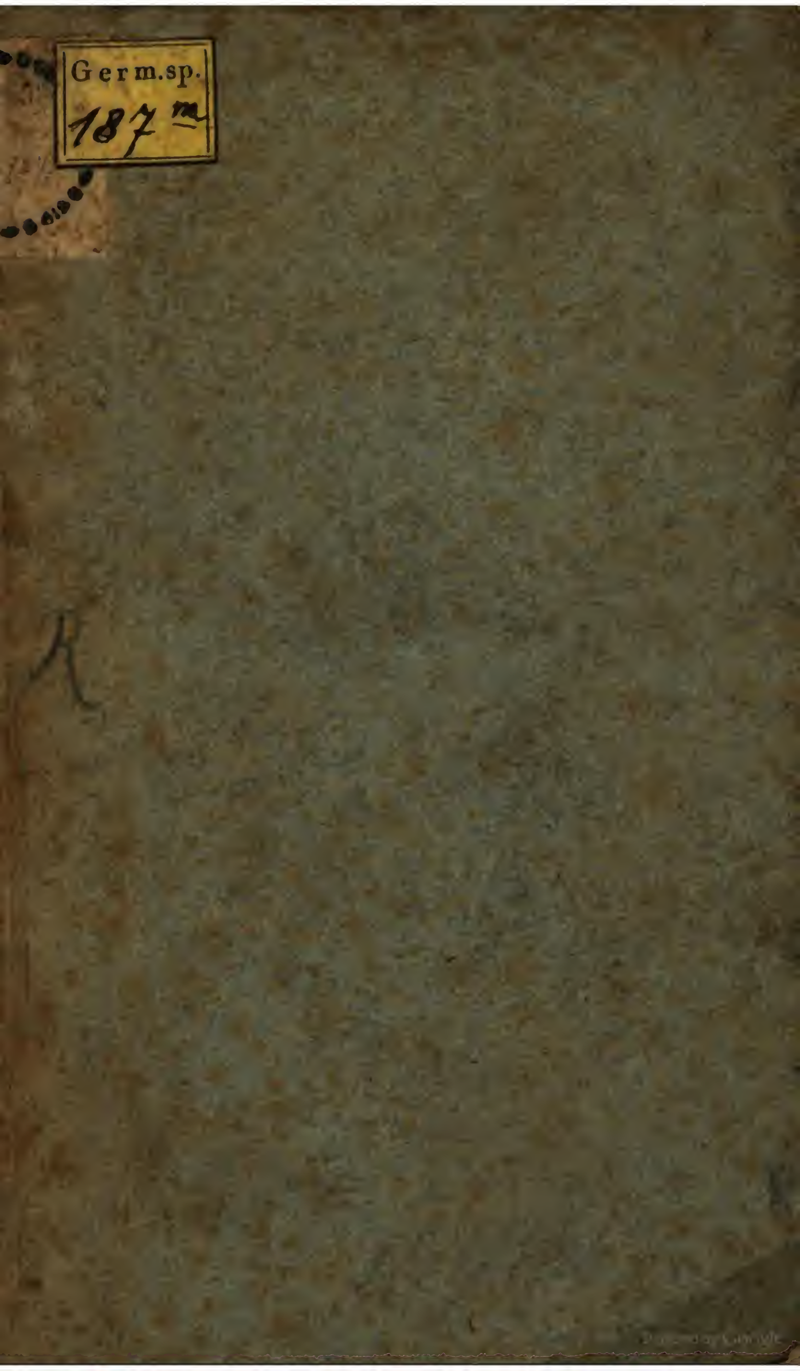


Des ehrlichen Gutmanns einfältiges aber gutmeynendes Gutachten

wie durch Festhalten

billiger Getreide-Preiße

die Wohlfart sämtlicher Landwirthe

und durch diese

die Wohlfart der kleinen Städte, Fabriken

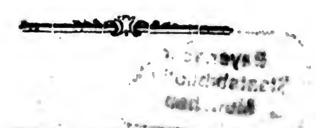
und

des ganzen Landes

könne hergestellt und befördert werden

an

seinen Freund Helfreich.



Interdum est olitor non importuna locutus.

Leipzig
bey Christian Gottlieb Hertel. 1787.

P. P.

Hat nicht Alles lieber Herr Helfreich in dieser sublunarischen Welt seine Ursache? Was mag also wohl die Ursache der Nahrlosigkeit seyn, über welche man durch das ganze Land jezo so laut — an theils Orten bitterlich und jämmerlich — klagt?

Werden Sie aber nicht auch laut über mich lachen, wenn ich — ein ehrlicher aber unstudirter Landwirth — es wage, die Ursache dieser Nahrlosigkeit zu suchen, zu errathen? Lachen Sie immerhin; ich habe mir es einmal vor-

genommen, Ihnen meine patriotischen Gedanken über dieses Gewinsele im Lande zu erôfnen.

Was Ihnen nicht gefällt, oder wo ich falsch gerechnet habe, das streichen Sie nur gerade aus, und setzen ein rothes Notabene auf den Rand, damit ich es noch einmal überlege. Leben Sie wohl, und seyn Sie nicht böse auf mich, daß ich es wage mich unter die unberufenen und unbesoldeten Projektmacher zu mischen. Mein grôstes Projekt bleibt deswegen doch, mich Ihrer Freundschaft von Tage zu Tage würdiger zu machen.

Die

Tout prospere dans une Monarchie, ou l'on confond les interets du Peuple avec ceux du Prince. *Moeurs du Siecle.*

Alles geht in einem Staate nach Wunsch, in welchem man das Interesse des Volks mit dem Interesse des Monarchen verbindet. —

Die wahre Ursache der gegenwärtigen Nahrlosigkeit scheinet mir der Mangel einer unsern Bedürfnissen entsprechenden Circulation des baaren Geldes zu seyn. Es ist die Masse desselben zu klein!

Warum ist die Masse zu klein? — Weil wir unnöthiger Weise große Summen aus dem Lande schicken, und unsere Nachbarn reich, unsere Einwohner aber arm machen.

Wofür schicken wir solche hinaus? — Für Korn, Weizen und dergleichen, die wir alle zur Genüge selbst erbauen.

Sollte dieses wohl so beträchtlich seyn, daß es auf die Nahrhaftigkeit des ganzen Staats einen Einfluß haben könnte? — Ungefähr binnen zehn Jahren funfzig Millionen Thaler. Hätten wir diese jetzo in Händen, würde man wohl über Geldmangel und Nahrlosigkeit klagen?

Hier ist mein Beweiß!

Chur-Sachsen enthält ungefähr mit Einschluß der Fremden und Durchreisenden

zwey

zwey Millionen Menschen, welche an Weizen und Korn, zu Semmel, Brod, Mehl, Weißbier= und Brandtwein=Malz auch ungefähr acht Millionen Dresdner Scheffel dieser Getraide Arten zur Nahrung jährlich erfordern.

Nachdem ich binnen zwey Jahren den Ertrag unsers Ackerbaues durch alle Theile des Landes an Ort und Stelle untersucht, mit vielen tausend, so Vornehmen als gemeinen Bauern darüber mich besprochen habe, so bin ich überzeugt, daß bey günstiger Witterung vielleicht eine Million Scheffel mehr als erforderlich ist, erbauet werde. Versaget aber diese, es geschehe durch Dürre, Nässe oder einen andern Unfall, so entstehet auch sogleich ein Mangel und eine geschwinde, den Armen und Unbegüterten drückende Steigerung der Getraide=Preiße,

 wel=

welche nur allzuleicht in eine Theurung ausarten kann.

Auch dieses Jahr kann es beweisen! Ich rechne übrigens mit Einschluß der Rittergüter und Pfarr Hufen = 110, 000 Hufen. Jede von 96. Scheffel Ertrag harten Getreides, giebt 10 Millionen 560, 000 Scheffel. I. q. e. d.

Von der Fruchtbarkeit — sollte man es wohl glauben? — leidet der Landwirth beynahe mehr Schaden, als von einem mässigen Mißwachse. Denn da auch bey den fruchtbarsten Jahren dennoch verstattet wird, Getreide aus Böhmen und Altenburg einzuführen; so verliert der Landwirth den von seiner reichen Erndte gehofften Nutzen, weil durch die Einfuhr des ausländischen Getreides die Preiße so tief herabfallen,

daß

daß er Vortheil haben würde, wenn er die Hälfte weniger erbauet hätte. Er hat alsdenn noch einmal so viel Unkosten aufzuwenden, und doch oft weniger Einnahme als nach einer geringen Erndte.

Hat nicht einige Jahr nacheinander der Scheffel Korn in der Leipziger= Naumburgischen= Zeitzischen= Delitzscher= u. s. w. Pflege nur sechs bis acht und zwanzig Groschen gegolten?

Kann dabey wohl ein Bauer, so fleißig und sparsam er sey, bestehen? Der bey gegenwärtigen Abgaben billige Getraide=Preiß — welchen selbst der ärmste Tagelöhner und Handwerksmann wünscht — sollte doch wohl wenigstens zwey Thaler seyn!

Fällt nun aber dieser Preiß von zwey Thalern nur auf einen und halben Thaler

 herab,

herab, und es sind in diesem Jahre acht Millionen Scheffel erbauet worden, welche den Landwirthen hätten sechzehen Millionen Thaler einbringen sollen; so leiden sie in diesem Jahre einen Verlust von vier Millionen Thaler; welches mehr beträgt, als wenn man ihnen in diesem Jahre gedoppelte Steuern von allen Grundstücken abgefordert hätte. Hierbey nicht zu gedenken, daß der Landwirth alsdenn sein Getraide oft gar nicht zu versilbern weis, und in die größte Verlegenheit kommt, seine Steuern abzuführen, um nicht jede Woche exequirt zu werden: weil das Gebirge seine Bedürfnisse lieber aus dem nahen Königreiche Böhmen — wo es auch oft für einen guten Preiß zu haben — oder aus dem Altenburgischen als von den entferntern Gegenden von Leipzig, Naumburg und Delitzsch zu holen pfleget, weil der Fuhrmann an Vorspannung Zoll und Geleite profitiret.

Da



Da nun hierdurch das baare Geld zugleich in starken Summen nach Böhmen und Altenburg gehet, — als wo man itzo unter den Bauern gewiß mehr Species-Thaler unsers Schlags als unter den Sächßischen selbst antrift: — so fängt die nöthige Circulation des baaren Geldes unter unsern Landwirthen an zu stocken; es erheben sich Klagen über Geldmangel und Nahrlosigkeit in den kleinen- und Mittel-Städten, weil alsdenn der vom baaren Gelde entblößte Bauer weder dem Bürger und Handwerksmann, noch selbst dem Tagelöhner den gewöhnlichen Verdienst und vorige Nahrung mehr schaffen kann. Was kann aber dem Lande, was kann den landesherrlichen Cassen selbst schädlicher seyn?

Man muß das ganze Land, in seinem Zusammenhange, Bedürfnissen und Verhältnissen kennen, um davon zu urtheilen.

Sind

Sind wir nun aber bey einem Mißwachse genöthiget, unsere Nahrung bey den Nachbarn zu suchen, und kommen bey ihnen die Korn-Fuhrleute in ganzen Caravanen: so wissen sie sich sogleich unsere Noth aufs listigste zu Nutz zu machen. Auf einmal steigen die Getreide-Preiße bey ihnen so ungeheuer hoch, daß alsdenn der Arme — der unbegüterte Handwerksmann, Bürger und Tagelöhner — numöglich nur das trockne Brod bey dem sauersten Schweisse verdienen kann. Unser bedrängter Landwirth selbst muß alsdenn den Scheffel Korn viermal theurer bezahlen, als er ihn im verflossenen Jahre verkaufen konnte, wenn er mit den Seinigen nicht verhungern will. Alles dieses hat uns eine traurige Erfahrung erwiesen. Man vergesse doch ja das Jahr 1771. nicht, welches mehr Elend verursachte, als der Beutelschneidende siebenjährige Krieg.

Warum



Warum schüttet der Bauer sein Getreide bey allzuwohlfeilem Preiße nicht auf, wie ich gethan habe, und wodurch ich durch die Theurung ein reicher Mann geworden bin? — Lieber gnädiger Herr! Lieber Herr Amtmann! müßten Sie Steuern und Gaben wie der arme Bauer bezahlen; so würden Sie nicht so wunderlich fragen. Viele Bauern fürchten sich auch, Gott könnte sie strafen, wenn sie Getreide auf Theurung hielten, Gott könnte ihre Kornböden und Vorräthe mit Feuer vom Himmel verbrennen, wie es geschehen seyn soll.

Wie haben nun bey dieser — soll ich sagen wunderbaren oder sonderbaren? — Verfassung unsere Landwirthe nicht zu Vermögen, sondern nur zu den erforderlichen Kräften kommen können, da solche beynahe zehn Jahre nach einander den Scheffel Korn fast

immer

immer unter dreyßig Groschen haben verkaufen müssen? Sollte ein Verlust binnen dieser Zeit von mehr als funfzig Millionen — davon wenigstens die Hälfte an Ausländer gekommen, ihnen nicht endlich höchst empfindlich geworden seyn? Sollten sich nicht laute Klagen über Geldmangel und Nahrlosigkeit unter ihnen sowohl als unter Bürgern, Fabrikanten, Handwerksleuten und Tagelöhnern haben erheben müssen? Ernährt nicht ein einziger im Umlaufe begriffner Thaler oft des Tags drey bis vier Familien, und hier mangeln so viel Millionen. Und doch scheinet es mir sehr leicht zu seyn, durch eine einzige Einrichtung unsere Landwirthe in den glücklichsten Zustand zu versetzen, und alle diese bishero zum größten Schaden der Landwirthschaften, Zerstörung der Circulation, und folglich der ganzen Nahrlosigkeit des Landes, verschwendete Millionen künftig im Lande zu behalten: u. s. w.

Und

Und wie sollte — wie könnte dieses, lieber Gutmann in Ewigkeit geschehen? Sage er uns dieses mit wenig Worten, aber deutlich!

1) Der gnädigste und um das Wohl seiner treuen Unterthanen so huldreichst bekümmerte Landesherr lässet bey schicklicher Zeit für drey oder vier Millionen Thaler Weizen und Korn im Lande aufkaufen, und den größten Theil davon in den großen volkreichen Städten, so wie in dem volkreichen und Getreide mangelnden Gebirge: das Uebrige aber in kleinen Depots durch das ganze Land zu Vorräthen wider eine übertriebene aus Mißwachs entstandene Theurung niederlegen.

In den volkreichen Städten, als Dresden, Leipzig, Bautzen, Görlitz,

Zittau



Zittau u. s. w. müssen die Becker und wer sonst Getreide an Weizen und Korn braucht, alles, was sie nöthig haben, für einen gesetzten Preiß aus dem Magazine nehmen, damit dasselbe jedes Jahr auf dem Lande den Abgang für den billigen Preiß von zwey Thalern den Scheffel Korn wieder aufkaufen, und folglich diesen Preiß fest und beständig erhalten könne.

Dagegen liefert aber auch das Magazin bey jedem Mißwachse für den gesetzten Preiß das nöthige Getreide, so daß der Brod-Preiß sich beständig gleich bleibt.

2) Die dazu erforderliche Summe von drey bis vier Millionen, so groß sie vielleicht auch einigen scheinet, ist doch leicht aufzubringen.

Denn



Denn wenn jeder Rittergutsbesitzer — als welche aus dieser Einrichtung doch wohl den größten Nutzen ziehen würden — gegen landschaftliche Versicherung und jährliches Interesse zu fünf pro Cent zu diesem Behufe drey tausend Thaler vorschießet; so ist diese Summe vermuthlich zusammen gebracht. Sollten auch einige diesen Vorschuß borgen müssen, so werden sie ihn bey der Sicherheit und dem Interesse zu fünf pro Cent leicht finden und doch dabey einen kleinen Vortheil erlangen können.

Es würde zu weitläuftig seyn, die ganze dabey zu beobachtende Einrichtung und zu hoffende Vortheile Stück vor Stück anzuzeigen.

Genung, daß jeder Bauer sich seines Vortheils wegen freywillig erbietet, jährlich von jeder Hufe eine oder zwey Fuhren unentgeltlich in das Magazin zu leisten. Er erbietet sich noch über dieses von jedem Scheffel Aussaat Weizens oder Korns jährlich eine Metze gleichfalls unentgeltlich, in das Magazin zu liefern, nämlich unter der Hofnung, daß der Scheffel Korn jederzeit zwey Thaler gelten soll.

Schon dieses wird durch das ganze Land eine beträchtliche Summe betragen.

Sollte man nicht damit allen bey dem Magazine zu machenden Aufwand bestreiten können?

Da nun auch die ehrlichen und gewissenhaften Müller ihren Vortheil bey dem Preiße des Korns von zwey Thalern nicht ver=



verkennen, so erbieten sich auch diese freywillig, jeder nach der Beschaffenheit und Lage seiner Mühle von jedem Gange zwey bis drey Gulden jährlich in die Magazin = Casse zu dessen Unterstützung und Unterhaltung entweder an baarem Gelde oder feinem Mehle zu erlegen.

Ich schmeichle mir, mit arithmetischer Gewisheit beweisen zu können, daß das Magazin jährlich einen sichern Gewinn von beynahe einer Million Thalern haben werde, ohne die geringsten Klagen zu veranlassen: sondern vielmehr bey Aufrechthaltung und Bereicherung sämtlicher Landwirthe, Wiedererweckung einer verstärkten Cirkulation und allgemeiner Nahrhaftigkeit in Dorf und Stadt u. s. w. rc.

Es kann auch der Einkauf und Verführung des Getreides in die verschiedene Nie-



derlagen oder Depots keine Schwierigkeit oder Unordnung machen. Denn

1) kann zu jedem Canton von 1000 — 1500 Hufen in den fruchtbaren Pflegen ein Einkäufer bestellt werden, und um das Land nicht mit noch mehrern Besoldungen zu beschweren, erhält dieser von jedem Scheffel des eingekauften guten Getreides sechs Pfennige. Da nun von tausend Hufen mit Inbegriff der darunter liegenden Rittergüter gar wohl dreyßigtausend Scheffel jährlich können zusammen gebracht werden; so würde sich ein solcher Einkäufer oder Commißar, wie man ihn nennen wollte, auf sechshundert Thaler stehen: welches bey denen ihm obliegenden Reisen weder zu viel noch zu wenig zu seyn scheinet. Eben auch diese sechs Pfennige erhält von dem

Scheffel,



Scheffel, welcher solchen aus den Depots in den Städten und Dörfern wieder verkauft.

2) Hierzu müssen aber Männer angestellet werden, welche der Sache kundig, in der Gegend, wo sie angestellt sind, bekannt, wohnhaft, und als ehrliche und rechtschaffne Männer bekannt sind.

3) Diese haben zugleich jeder in seinem Canton das Fuhrwesen mit zu besorgen. Es muß aber dieses, wenn die Vorräthe einmal angeschaft sind, zu einer dem Bauer bequemen und unschädlichen Zeit — so viel möglich im Winter — geschehen: wenn es am wegsamsten ist.

Da Thüringen gemeiniglich den größten Ueberfluß an Getreide und folglich oft allzu-

niedrige Preiße hat, dabey der Landwirth kaum bestehen kann: so wäre die Frage, ob man nicht einen vortheilhaften Getreide-Handel auf der Weser über Wanfried nach Bremen, so wie es der König von Preußen mit großem Gewinn von Landsberg aus über Embden thun läßt — anlegen könnte? ich habe gegründete Ursache zu glauben, daß die Getreide-Preiße auch daselbst bald billiger und für den Landwirth vortheilhafter seyn würden: wenn der Landwirth die Wahl hätte, seine Früchte entweder nach Nordhausen oder auf die Weser in das dazu angelegte Magazin zu führen.

So viel ich in Wanfried von verständigen Kaufleuten vernommen habe, könnten gar leicht einige hundert tausend Scheffel jährlich dahin, und wie sie versichern mit beträchtlichem Gewinn vertrieben werden, da gemeiniglich der Scheffel zu 150 Pfunden



daselbst etwas über drey Thaler gelten soll. Warum wollte man sich nicht bemühen, den Bauern die Einnahme zu vermehren, da man gezwungen gewesen ist, ihre Abgaben zu vermehren. Freylich aber erfordert es weniger Mühe zu sagen: **gebt mehr** und sehet wie ihr es aufbringt.

Ein solches so wohl wider eine schädliche Theurung als wider eine beynahe nicht weniger schädliche Wohlfeilheit der Feldfrüchte angelegtes Magazin muß nothwendig einen jährlichen starken Vertrieb haben, wenn es nicht statt des gehofften Nutzens, Schaden bringen soll. Denn hat es den Vertrieb nicht, so muß es

1) einen sehr beträchtlichen Verlust leiden an dem jedes Jahr eingebüßten Interesse von einem so großen auf den ersten Einkauf verwendeten Capitale,

 wenn



wenn es zum Beyspiele nur zehn Jahre liegen sollte. Wie vieles würde über dieses binnen dieser Zeit nicht die Abwartung des Getreides kosten? Wie hoch würde der Mäusefras und andere zufällige Umstände in Rechnung kommen ꝛc.

2) Giebt vermuthlich ein aus verlegnem zehnjährigen Korne gebacknes Brod weniger Nahrung, weniger Kraft, als welches aus zwey oder dreyjährigem gebacken worden. Warum hörte man in der Theurung so ofte: Je mehr ich esse, je mehr hungert mich! Es muß eine Strafe von Gott seyn! Warum werde ich nicht satt? Es war keine Strafe von Gott; denn wir sind itzo noch so große Sünder als damals, und werden doch wohlfeiler satt. Das alte verlegne Getreide war Schuld daran,

an, welches den größten Theil seiner Nahrungskraft verloren hatte.

Sollte ein solches Getreide wohl nicht gar der Gesnndheit schädlich seyn? Woher entstunden auf einmal unter dem armen und gemeinen Manne die so heftig graßirenden Faulfieber? Ich berufe mich hierbey auf einen Mann, der zehnmal mehr Verstand und tausendmal mehr Glück als ich hatte: auf den Julius Cäsar: „Wegen der veränder„ten Nahrung graßirten unter den Einwoh„nern ansteckende Krankheiten.“ — Sollten es nicht auch Faulfieber gewesen seyn, Herr Doktor Börner? — „denn sie musten Brod „von verlegnem Korne und verdorbner Ger„ste essen, welches schon lange im Stadt„Magazine gelegen hatte.“

Und damit man auch sehe, daß ich richtig übersetze, so will ich auch das Lateinische

herſetzen. Maſſilienſes gravi peſtilentia conflictati ex mutatione victus; panico enim vetere et hordeo corrupto alebantur, quod antiquitus paratum in publicum contulerunt. I. Caeſ. de bello civili. L. 2. C. 22. Wenn dieſes ſo unwiderſprechlich wahr wäre, ſollte man nicht wünſchen, daß, um eine ſolche peſtilentiam Maſſilienſem abzuwenden, das himmliſche elektriſche Feuer alle Kornhäuſer anzünden möge, wo ſolches altes verdorbenes Getreide liegt. Wenn ich mich recht beſinne, mußte einmal der Herr Graf Bolza — welcher auch darauf eine Spekulation hatte — cui tamen terra ſit levior, einige tauſend Scheffel in die Zſchopau werfen laſſen, welche ſo gar den Fiſchen nicht wohl bekommen ſeyn ſollen.

Und der Mangel des Vertriebs iſt wahrſcheinlich auch die Urſache, warum die

Ein=



Einrichtung auf Königlichen Befehl 1720. nach welcher jede Stadt, jedes Dorf, einen Vorrath von Getreide auf ein ganzes Jahr in Bereitschaft haben sollte, nicht hat können beybehalten werden.

Da ist nun mein zwar einfältiges, aber, auf Ehre und Gewissen! gutmeynendes Gutachten, so kurz als mir nur möglich nach ihrem Befehle ausgeleget. Nun noch einige Worte über die daher zu hoffende Folgen.

Folglich wird durch Anlegung dieses Ein- und Verkaufs-Magazin erlangt. —

1) Daß jederzeit ein der Erforderung entsprechender Vorrath in Bereitschaft ist, bey einem generalen Miswachse der übertriebnen Steigerung der Getreide-Preiße und der



der Raubsucht der Korn-Juden Zaum und Gebisse anlegen zu können. Einige hunderttausend Scheffel helfen dazu nicht. Was hilft es mir, einen Monat später zu hungern?

2) Wird dadurch ein billiger und den Abgaben angemeßner Getreide-Preiß im Lande bevestiget, weil dann, wenn das Magazin jährlich den Scheffel Korn mit zwey Thalern bezahlt, der Bauer solches dem Becker nicht wohlfeiler lassen wird.

3) Wird durch den ersten Einkauf eine dem gegenwärtigen Mangel an baarem Gelde entsprechende Summe wieder unter die Landwirthe gebracht, welche alsdenn eine allgemeine Nahrhaf-

haftigkeit durch Städte und Dörfer wieder herstellen werden, davon in kurzer Zeit sowohl Fleisch — als sonderlich die Tranksteuer sichere Nachricht geben werden, wenn zumal künftig Butter und Käse sollten können stärker gesalzen werden, und auch der Soldat seine Erdäpfel tiefer ins Salzfäßchen tunken könnte, um Lust zum trinken zu bekommen.

4) Unsere Fabriken werden wieder aufblühen, gut lohnen, und kein Mensch wird Lust haben nach Böhmen oder ins Brandenburgische zu ziehen.

5) Durch Zurückhaltung, oder gleichsam Ersparung der vielen Millionen, welche man unnöthiger Weise,



se, zum Verderben unserer eigenen, Landwirthe an Ausländer bishero verschwendet hat, wird unser liebes theures Vaterland binnen wenig Jahren wieder einer der reichsten Staaten von ganz Deutschland werden, wie es solches in den guten verflossenen Zeiten jederzeit gewesen ist.

6) Wäre nun die Einfuhre ausländischen Getreides verboten, so daß nur das Magazin solches zu thun Recht hätte, und es entstünde ja durch einen generalen Miswachs ein Mangel des Getreides im Lande, dem die Vorräthe des Magazins nicht entsprechen könnten; so wird doch alsdenn das Magazin bey den Nachbarn — es sey in Böhmen, Altenburg oder Anhalt — die Korn=



Korn=Speicher so angefüllt finden weil sie fast keinen andern Vertrieb ihres Getreides als nach Sachsen haben können, daß dieselben froh seyn werden, auch alsdenn an uns den Scheffel für zwey Thaler verkaufen zu können, welchen sie ohne diese vorhero getrofne Einrichtung auf zehn Thaler würden wie gesucht, so gewußt haben zu steigern. Hat uns hiervon die große Theurung nicht sattsam überzeugende Beweise gegeben?

Warum wollen wir nicht lieber unsere als ausländische Bauern reich machen?

Nun lieber Herr Helfreich, noch einmal die Folgen! Ich bin ein gar zu großer Freund von Consequenzien und schönen Aussichten, in eine glückliche Zukunft. Niemals

mals hätten wir uns also mehr vor Theurung und Hunger zu fürchten! O, dies wäre schön! Jederman satt. Niemals wird alsdenn der Bauer bey dem festen Preiße des Korns von zwey Thalern mehr über die Last der Abgaben klagen: Er wird seine Frau und Kinder heraus putzen: Abends in die Schenke gehen! O, das wäre lustig! Jederman wird Geld, der eine viel, der andere wenig in der Tasche haben; so wie es im siebenjährigen Kriege war, da auch viel Geld cirkulirte, und diese Cirkulation wird von Jahr zu Jahr sich zwischen Stadt und Dorf sehr verstärken; in den verarmten Städten werden die eingestürzten oder wüste stehenden Häuser wieder aufgebauet werden: die alten rostigen einen neuen Ueberzug erhalten! O, das wäre prächtig!

Alles Gewerbe wird wieder aufleben: der Verkäufer wird mit Jauchzen

vom

vom Jahrmarkte zurückkehren! O, das wäre vortreflich.

Täglicher guter Verdienst wird auch den muthwilligen und faulen Bettler unter der Aufsicht einer wachsamen und sorgfältigen Polizey bald von Gassen und Wegen verscheuchen! O, das wäre rühmlich! Unsers gnädigsten und huldreichsten Herrns Cassen werden ohne neue Auflagen und Imposten noch einmal so viel als vorhero einbringen, und jederman wird aus treuer Liebe mit Freuden und Jauchzen geben, was er zu geben hat! O, das wäre höchst billig! Anitzo, lieber Herr Helfreich, nur noch ein einziges Wort!

Da man in einigen Ländern allen Witz anspannet, und alle List braucht, durch Zernichtung unserer Manufakturen — haben sie nicht so gar das Geheimnis unserer Porzel-

lan = Fabrik weggeschnappt? — die ihrigen in Flor zu bringen, und durch andere unvermuthete Veranstaltungen ihren Einwohnern Verdienst und bessere Nahrung — nicht ganz ohne Beängstigung unserer Manufakturisten — zu verschaffen: so scheinet es höchst nothwendig zu werden thätige Gegenanstalten zu machen, gleichsam zu contraminiren, ohne Geschrey in der Stille entgegen zu arbeiten!

Durch Bereicherung unserer Unterthanen und Erweckung einer erwerbsamen Nahrhaftigkeit, werden unsere Fabrikanten von der schädlichen Auswanderung am sichersten können abgehalten werden, als wozu man hier und da in benachbarten und fernen Ländern verführerische Lockspeisen aufgehangen hat. Diesen Endzweck wird man aber zuverläßig erhalten, wenn man so auf einen Zug etliche Millionen baares Geld in die Hände der

Land=



Landwirthe bringt, welche solche in kurzer Zeit unter die Fabrikanten, Bürger, Fleischer und Schenkwirthe wieder vertheilen werden. Und so ist alsdenn sowohl der Stadt als dem Dorfe geholfen!

Nicht leicht verläßt der Sachse sein liebes Vaterland; und haben ihn ja Umstände genöthiget, solches zu thun, so kommt er zurück, so bald er nur eine silberne Uhr in der Ficke und einige Thaler Geld im Sacke hat, um sich mit Anstand in seinem Städtchen oder Dorfe zeigen zu können. Ich kenne einen alten Junggesellen, welcher eine sehr gute und einträgliche Stelle in einem gewissen großen Reiche bekleidete, wobey er noch die schönsten Aussichten hatte, diese aber frölich und hurtig verließ, so bald man ihm Hofnung machte, daß er auch eine anständige Stelle in Sachsen in seinem Vaterlande erhalten sollte. Zum

Unglücke waren diejenigen, welche ihm die Hofnung gemacht hatten, gestorben, als er unterweges war, und wie er ankam, fand er alle Stühle und Bänke besetzt. Man rufte ihn zwar unter den vortheilhaftesten Versicherungen wieder in das große Reich zurück. Glauben Sie wohl, daß er gieng? Nichts weniger! lieber Erdäpfel gegessen, denkt er noch itzo, und frisch fort gehofft! Unterdessen macht er patriotische Projekte — schreibt mit unter einen Roman, welche Arbeit noch am besten bezahlt wird, und hofft zum Troz des bekannten Sprichworts: Aspettar e non venire é cosa per far morire, oder Hoffen und Harren ꝛc. Er tröstet sich dabey mit den Worten eines Mannes der auch lange und vergeblich hoffte:

Tout le monde me veut du bien;
Chacun dit: que je le merite.

Moi-



Moi - même je le crois, sans faire
l' Hypocrite;
Mais la fortune n'en croit rien!

Aber auch der Ausländer bleibt nirgends lieber als in Sachsen, so bald er nur sein Brod zu verdienen und eine Frau zu ernähren sich Hofnung machen kann. Ich wollte wetten, daß nur in Dresden einige hundert Preußische Deserteurs anitzo Bürger und Meister sind. Sollte man die Ausländer durchs ganze Land zählen, so würde die Zahl sehr hoch in die tausende steigen. Ich schreibe diesen Magnetism oder anziehende Kraft unsers Landes theils der huldreichen und Gerechtigkeit liebenden Regierung; theils der angenehmen Lage des Landes selbst, theils aber auch unsern artigen und gefälligen Mädchen und jungen lieblichen seufzenden Wittwen zu, welche so wie uns arme schwache Landskinder, so auch die fremden mit



sanften unsichtbaren und doch starken Banden zu fesseln wissen.

Nur Juden, welche Handel und Wandel verderben, ehrliche gute Leute betrügen, lasse man nicht herein, und welche schon hier sind, jage man bey erster Gelegenheit, wenn wieder einer jemanden betrogen hat, aus dem Lande hinaus. Habe ich nicht recht Herr Gregori?

Und wo bliebe die so liebäugelnde schmeichelnde Toleranz? Nun gut! So tolerire man denn auch die Zigeuner, Bärführer und sämtliche Schüler des berühmten Nicol. Lists.

Es giebt ja aber auch ehrliche Juden! Wo wohnen sie denn? Möchte doch gern auch einen sehen!

An=

Ankündigung.

Es wird bey einem der berühmtesten Buchhändler in Leipzig künftige Jubilate-Messe eine ganz neue Postille unter dem Titel —

Oekonomische Postille

an das Licht treten. Sie ist auf schönes weisses Land-Papier gedruckt, welches dem holländischen ganz nahe kommt, und wird in zwey kleinen Bänden bestehen.



Der erste Band enthält folgende Predigten.

1) Predigt.

Ueber den Traum des Patriarchen Josephs von sieben fetten und sieben dürren Kühen. Hierinne sind die so genannte Usus sehr nette und deutlich ausgeführet, daß sie auch einen Sceptiker überzeugen können.

2) Predigt.

Ueber den Staatsfehler Vater Jacobs, keine angefüllten Kornböden bey seiner so zahlreichen Familie zu haben, so daß er das Getreide nach einem großen Miswachse aus Rußland — wollte ich sagen aus Aegypten muste holen lassen. Wo zugleich in der Anwendung gezeiget wird, wie solche Kornhäuser für ein ganzes großes Land mit Sicherheit und Vortheil können angeleget werden.

3) Pre-



3) Predigt.

Ueber den Oelkrug der Wittwe zu Sarepta. In der Anwendung werden Mittel wieder das Betteln in Stádten und Dörfern angezeiget.

4) Predigt.

Ueber das Sprichwort: Fette Schafe geben viele und gute Wolle. Es wird erwiesen, daß unter den Schafen Bürger und Bäuern zu verstehen sind. Man führt Engelland und Holland zum Beyspiele an.

5) Predigt.

Ueber den Spruch: Wer viel hat, dem wird gegeben, damit er die Fülle habe; wer aber wenig hat, dem wird auch genommen, das was er hat. Ist von Wort zu Wort aus dem Französischen übersetzt, und wider die Generalfinanzpachter geschrieben.



6) Predigt.

Ueber die Worte: Wenn aber das Salz dumm wird. Es wird gezeigt, was unter der Dummheit des Salzes verstanden werde, und warum die Apostel das Salz der Erde genennet werden. Nämlich Prediger sollen nicht schmeicheln, sondern ihre Ermahnungen scharf salzen, sollte es auch den Herrn Burgermeister verdrießen.

Vor jeder Predigt stehen drey schöne Kupferstiche, von den neuesten Moden zu Paris, Wien, und London. Warum aber diese? — verstehs wahrhaftig selbst nicht. Sollte der Herr Superintendent wohl die Gedanke dabey gehabt haben, daß viele Menschen nur deswegen in die Kirche gehen, weil sie eine neumodische Haube aufhaben, oder einen neuen Rock tragen? Oder aber auch, weil man hoft, der Prediger werde auf seinen Herrn Confrater sticheln;

oder



oder was Neues aufbringen wollen. Vielleicht aber auch, weil viele hineingehen, um Menschen zu sehen und von ihnen gesehen zu werden. Spectatum veniunt etc.

Wem also die Predigten nicht gefallen, der kann sich doch mit den Bilderchen amüsiren.

Jede Predigt kann man auch besonders haben, und kostet das Stück nicht mehr als achtzehn Pfennige — ein Lumpengeld! — weil sie aber weder moralisch, noch satyrisch, noch neuerungssüchtig sind; so befürchte, daß sie wenig Abgang haben werden.

Sollten diese Predigten Beyfall und Abgang finden, so ist der Herr Superintendent entschlossen, künftiges Jahr einen Band politischer Cabinetspredigten im Styl des seligen Kobers herauszugeben und wird seinem

nem Vortrage nach der Vorschrift das gehörige Salz zu geben sich bemühen, um nicht selbst zu dem Salze, welches dumm geworden, gezählet zu werden.







